

Die Botschafter der Expo-Idee



Ostschweizer Auftritt an der Expo.02 mit der Ausstellung «Aua extrema». (Bild: Archivbild: Susann Basler)

Wo steckt eigentlich die Idee einer Landesausstellung in der Ostschweiz? Dem Verein «Expo Bodensee-Ostschweiz» gehören heute hundert Persönlichkeiten an – Botschafter für eine Expo 2027 in der Ostschweiz.

REGULA WEIK

ST. GALLEN. Die Ostschweiz hatte vornehm zugewartet; es sollte nicht der Eindruck entstehen, sie konkurrenzieren das Projekt «Gottardo 2020». Doch als die Idee einer Expo rund um den Gotthard aufgegeben wurde, war sie parat: Die nächste Landesausstellung soll 2027 in der Ostschweiz stattfinden – so planen es die Regierungen von Appenzell Ausserrhodon, St. Gallen und Thurgau.

Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Kultur wollen der Idee zum Durchbruch verhelfen; sie haben vergangenen Sommer den Verein «Expo Bodensee-Ostschweiz» gegründet. Beim Start zählte er 40 Mitglieder, heute sind es über hundert.

Ziel des Vereins ist, eine breite Lobby für eine Landesausstellung in der Ostschweiz aufzubauen. Die Bevölkerung soll mit dem Expo-Fieber angesteckt werden, sagt Paul Schlegel. Der St. Galler Kantonsrat hat zusammen mit Verena Herzog, Thurgauer Kantonsrätin, und Stefan Sonderegger, Ausserrhoder Historiker, das Co-Präsidium des Vereins inne.

Die Botschafter der Expo-Idee

Bislang ohne Konkurrenz

Bis heute steht die Ostschweiz als potenzieller Austragungsort einer nächsten Landesausstellung konkurrenzlos da – schweizweit. Ist ein solches Vorhaben nach den Turbulenzen im Vorfeld der Expo 2002 und angesichts der hohen Kosten – die letzte Landesausstellung fuhr ein Defizit von 690 Millionen Franken ein – überhaupt noch opportun? Schlegel kennt die Einwände und Vorbehalte. Doch er ist überzeugt: «Die Expo ist eine reelle Option und eine Chance für die Ostschweiz.» Und dann fügt der Expo-Infizierte der ersten Stunde an: Es würden Ideen gesammelt und Schritt für Schritt die Abklärungen vorangetrieben – «nicht schreierisch, sondern seriös und fundiert – typisch ostschweizerisch eben», sagt Schlegel.

200 000 Franken stehen einer interkantonalen Arbeitsgruppe zur Verfügung, um bis zum Sommer die nötigen Grundlagen zu erarbeiten. Anschliessend entscheiden Regierungen und Parlamente über ein Vorprojekt. Ziel ist, dieses bis Ende 2013 dem Bund einzureichen. Er entscheidet, ob die Idee unterstützt und weiterverfolgt wird. Um «etwas Gescheites» zu machen, seien sieben bis acht Jahre Vorlauf nötig, sagt Schlegel.

Dauerhaft davon profitieren

Welche Ideen werden konkret verfolgt? Schlegel mag sich dazu nicht äussern – noch nicht. In wenigen Wochen informieren die drei Regierungen und der Verein über ihre bisherige Arbeit. Klar ist bereits heute: Das Projekt soll nachhaltig sein – «die Ostschweiz soll über die Ausstellung hinaus davon profitieren, sei es hinsichtlich Infrastruktur, wirtschaftlicher Entwicklung oder kultureller Aktivitäten», sagt Schlegel. Der Werdenberger schliesst einen Einbezug der Nachbarn Süddeutschland, Vorarlberg, Fürstentum Liechtenstein nicht aus. «Unsere Lebensräume kennen keine Grenzen – weder Kantons- noch Landesgrenzen.» Apropos Kantonsgrenzen: Appenzell Innerrhoden und Schaffhausen haben die Absichtserklärung nicht unterzeichnet. Für Schlegel ist das nicht in Stein gemeisselt. Die beiden hätten «Sympathie» für die Idee.

In der Ostschweiz hat es noch nie eine Expo gegeben. Die bisherigen sechs Landesausstellungen fanden in Zürich (1883 und 1939), Genf (1896), Bern (1914), Lausanne (1964) und im Drei-Seen-Land (2002) statt.